

Feder für Pressefreiheit
für Blogger Badawi

Seite 1 + 2

im Rheingau

Seite 4

Interview mit Badawis
Ehefrau Ensaf Haidar

Seite 3

Geschichte der Presse-
freiheit in Hessen

Seite 5 + 6

Virtueller Gedenktag

hr-Tatort würdigt
Hannelore Elsner

Seite 7

Schläge für mutige Schlagworte

Feder für die Pressefreiheit des DJV Hessen geht an den Blogger Raif Badawi, der in Saudi-Arabien wegen angeblicher Islamkritik hart bestraft wird

Es ist ruhig geworden um Raif Badawi. Vor fünf Jahren hatte das Schicksal des saudischen Online-Journalisten global mehr Aufmerksamkeit ausgelöst. Damals musste der Blogger und Aktivist die ersten 50 Stockhiebe aushalten, die ihm in einer öffentlichen Erniedrigung zugefügt worden waren. Zweieinhalb Jahre zuvor, im Sommer 2013, war der heute 36-Jährige wegen angeblicher Beleidigung des Wahabismus, der Staatsreligion in Saudi-Arabien, zunächst zu sieben Jahren Haft und 600 Peitschenhieben verurteilt worden. Das Urteil ist ein knappes Jahr darauf zu zehn Jahren Gefängnis und 1000 Hieben verschärft worden. Sechs Jahre später sitzt Badawi nach wie vor seine Strafe ab. Auf eine Fortsetzung der körperlichen Folter ist nach massiven globalen Protesten – so weit bekannt - verzichtet worden.

Immerhin das hatte der konzertierte öffentliche Aufschrei bewirkt. Seitdem laufen auf unterschiedlichen politischen Kanälen nach wie vor Bemühungen, die Bestrafung abzukürzen oder zumindest abzumildern. Mit diversen Initiativen versuchen Verbände, Stiftungen und Organisationen das öffentliche Interesse am Status des verfolgten Journalisten wach zu halten. Etwa mit der Nominierung für den Friedensnobelpreis, dem Freedom of Speech Award der Deutschen Welle, dem Günter-Wallraff-Preis für Journalismuskritik oder diversen PEN-Ehrenmitgliedschaften.

Damit flammt die Erinnerung an den politisch Verfolgten zwar immer wieder auf. Ähnlich wie im Fall des 2018 in Istanbul



Foto: privat

Seit sieben Jahren gefangen wegen seiner Überzeugungen: Blogger Raif Badawi.

ermordeten Journalisten-Kollegen Jamal Ahmad Khashoggi ist die öffentliche Ächtung des saudischen Königshauses mittlerweile wieder abgeebbt, die diplomatischen Beziehungen sind nicht sichtbar belastet. Eine wöchentliche Kolumne in der ZEIT etwa ist irgendwann im Sand verlaufen.

Familie im kanadischen Exil

Auch insofern ist es angemessen, dass der DJV-Landesverband Hessen zum Tag der Pressefreiheit die Feder für die Pressefreiheit Raif Badawi zuerkennt. Der Internet-Aktivist hat 2008 das Online-Forum „Die Saudischen Liberalen“ eröffnet, in dem er Thesen etwa zum Liberalismus oder zur Geschlechtergerechtigkeit vertreten hat, die zusammen mit seinen islamkritischen Blogs und Posts das Missfallen der regierenden Wahabiten und Sittenwächtern in

Saudi-Arabien erregt haben. Die Staatsreligion zu „beleidigen“ ist nach wie vor ein Kapitalverbrechen, die Rechte von Frauen haben sich minimal gelockert, etwa an der Wahlurne oder hinterm Lenkrad. „Alles was Raif gefordert hat – größere Rechte für die Frauen, eine Öffnung von Kino und Theater – ist inzwischen Wirklichkeit geworden. Doch er selbst sitzt noch in Haft. Das ist nicht nachvollziehbar“, bilanzierte seine Frau Ensaf Haidar Anfang des Jahres ernüchtert in einem Gespräch mit der Deutschen Welle.

Mit den drei Kindern lebt sie im Exil in Kanada. Von dort aus bemüht sie sich unermüdlich um die Freilassung ihres Mannes, mit dem sie gelegentlich und kurz telefonieren darf. Auf dem Höhepunkt der Solidarisierungswelle konnte sie den damaligen Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel dazu bewegen, bei einer Visite in Riad zugunsten Badawis zu intervenieren und einen Brief der Ehefrau zu übergeben. Auch dieses Statement aus Deutschland dürfte dazu beigetragen haben, dass seitdem die Körperstrafe ausgesetzt geblieben ist.

Doch der psychische Druck der Isolation ist enorm. Mehrfach, und zuletzt Ende vorigen Jahres, ist der Häftling in den Hungerstreik getreten. Phasenweise unterstützt von seinem Anwalt Waleed Abu al-Khair, der nach der Verteidigung seines Mandanten vor Gericht wegen angeblichen „Ungehorsams gegenüber dem Herrscher und Versuchs, seine Legitima-

tion zu untergraben“ sowie „Schädigung des Rufs des Staates durch den Austausch mit internationalen Organisationen“ zu 15 Jahren Haft und einem ebenso langen Reiseverbot verurteilt worden ist.

Zuspruch aus Zehra Dogans Feder

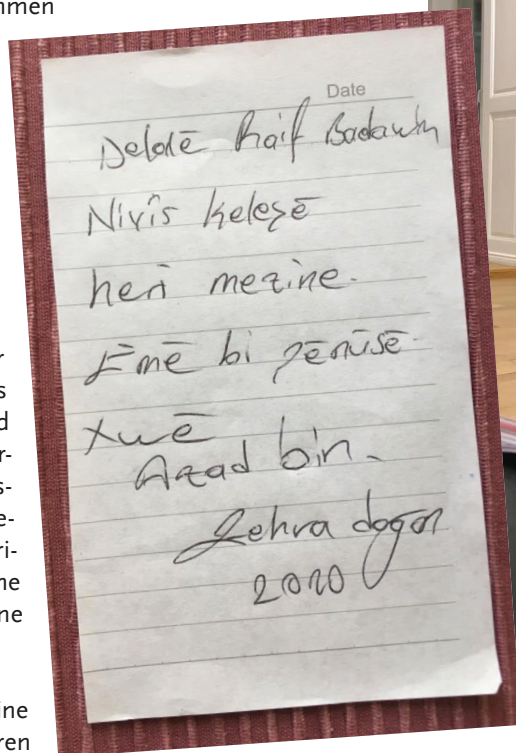
Die Sippenhaft ging weiter, als Anfang 2016 Badawis Schwester Samar wegen Aktivitäten auf Twitter zugunsten ihres Bruders vorübergehend festgenommen und erst gegen Kautions wieder freigegeben war. Zweieinhalb Jahre später wurde sie erneut verhaftet. Der Protest der damaligen kanadischen Außenministerin Free-land führte zu diplomatischen Spannungen zwischen Kanada und Saudi-Arabien.

Ensaf Haidar hat ihrerseits und zusammen mit dem Journalisten und tagesschau24-Moderator Constantin Schreiber einen Preis initiiert. Der Raif Badawi Award geht an Journalistinnen und Journalisten, die Menschenrechtsverletzungen in der islamisch geprägten Welt thematisieren. Voriges Jahr ging er an die tunesische Investigativjournalistin Hanéne Zbiss.

„Lieber Raif, das Schreiben ist eine der größten Waffen. Mit unseren

Stiften werden wir frei sein.“ Diesen Zuspruch hat Zehra Dogan, die erste Trägerin der Feder für die Pressefreiheit, mit dem ihr gewidmeten Füllfederhalter Badawi geschrieben, als sie auf Einladung der Ortsvereinsvorsitzenden Sylvia Kuck im Februar in Wiesbaden eine Ausstellung mit Werken besucht hatte, die sie in ihrer Gefangenschaft in der Türkei mit einfachsten

Materialien hergestellt hatte. Damit reichen sie und der Landesverband den Füllfederhalter nach Saudi-Arabien weiter – in der Erwartung, dass damit nun Raif Badawi befreiende Worte formulieren kann. **ala**



Von Leidensgenossin zu Leidensgenosse: Zehra Dogan schreibt mit ihrer Feder für die Pressefreiheit an Raif Badawi. **Fotos: Heike Parakenings**

Wie der DJV Hessen den Tag der Pressefreiheit begeht

Der Internationale Tag der Pressefreiheit wird jährlich am 3. Mai begangen. Anlass für dieses Datum ist die Deklaration von Windhoek. An diesem Maitag im Jahr 1991 ist in der namibischen Hauptstadt eine Erklärung verabschiedet worden, mit der die Unesco eine freie, unabhängige und pluralistische Berichterstattung als Mit-Voraussetzung für nachhaltige demokratische Entwicklungen stärken wollte. Auf Vorschlag der internationalen Bildungsorganisation hat die Generalversammlung der Vereinten Nationen Ende 1993 den 3. Mai zum Welttag der Pressefreiheit erklärt. Den Gedenktag nutzt der DJV Hessen auf Initiative von Schatzmeisterin Gabriela Blumschein seit drei Jahren, um an drangsalierte und inhaftierte

Journalistinnen und Journalisten weltweit zu erinnern. Dazu verleiht der Verband auf Vorschlag des Paten, dem aus Wiesbaden stammenden Tagesthemen-Moderators Ingo Zamperoni eine „Feder für die Pressefreiheit“. Erste Besitzerin des Füllfederhalters war die inzwischen wieder freigelassene und im Londoner Exil lebende Bloggerin und Künstlerin Zehra Dogan aus der Türkei. Der zweite Preisträger Ismail al-Iskandarani sitzt in Ägypten nach wie vor in Haft. In diesem Jahr soll an den saudischen Online-Journalisten Raif Badawi erinnert werden, der 2013 wegen angeblicher Beleidigung des Islam zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden ist.

(ala)

„Symbol für Veränderungen“

Interview: Raif Badawis Ehefrau Ensaf Haidar

über ihre Hoffnungen, verschärfte Haftbedingungen und eingeschränkten Kontakt

Frau Haidar, wie geht es Ihrem Mann hinter Gittern in Saudi-Arabien?

Zunächst will ich mich in seinem Namen für diese besondere Ehrung bedanken, die ihm zum Tag der Pressefreiheit vom DJV Hessen zuerkannt worden ist. Presse- und Meinungsfreiheit sind Grundwerte, für die mein Mann stets eingetreten ist. Dafür zahlt er einen hohen Preis, bis heute.

Ich kann Ihnen nicht genau sagen, wie es Raif gerade geht. Seit September 2019 haben sich seine Haftbedingungen verschärft, was dazu geführt hat, dass er bereits zweimal in einen Hungerstreik getreten ist. Immerhin ist er danach aus der Einzelhaft entlassen worden.

Können Sie Kontakt zu ihm halten?

Raif hatte uns lange regelmäßig über einen öffentlichen Apparat aus dem Gefängnis heraus anrufen können. Seit November 2019 ist das nicht mehr möglich. Die Gefängnisaufsicht hat die Auflagen verschärft. Wenn er uns überhaupt anrufen kann, wird er überwacht und kann nicht unbeaufsichtigt sprechen.

Wie zuversichtlich sind Sie, dass er in absehbarer Zeit freikommt?

Ich bin an einem Punkt angekommen, an dem ich allmählich die Hoffnung verliere. Raif sitzt nun seit Jahren in Haft. Sein einziges „Verbrechen“ war es, für liberale Werte einzutreten und friedliche Veränderungen und Reformen einzufordern. Einige davon sind in der Zwischenzeit umgesetzt worden. Es kommt mir so vor, als ob die saudischen Behörden ihn mittlerweile eigentlich für etwas Anderes abstrafen wollen, nämlich für die internationale Unterstützung, die er erfährt, für den



Ensaf Haidar

Foto: privat

Aufschrei, der losgebrochen ist, nachdem er im Januar 2015 öffentlich ausgepeitscht worden war.

Sind Sie enttäuscht darüber, dass das öffentliche Interesse an seinem Fall seitdem spürbar nachgelassen hat?

Das beunruhigt mich schon. Ich fühle mich aber auch ermutigt, etwa durch die wöchentlichen Mahnwachen verschiedener Aktivisten in Kanada, Wien oder Thüringen. Wegen der Corona-Pandemie laufen diese derzeit online weiter. Raifs Schicksal ist im Februar auch auf dem Genfer Gipfel für Menschenrechte in Erinnerung gerufen worden. Sein Anwalt Erwin Cotler, der einst auch Nelson Mandela vertreten hatte, lässt nichts unversucht, um Raif frei zu bekommen. Raif ist zu einem Symbol geworden für dringende und friedliche Ver-

änderungen, vor allem im MENA-Gürtel, also in Nordafrika und dem Nahen Osten. Das wird nicht in Vergessenheit geraten.

An welche Hoffnung klammern Sie sich?

Wie oft träume ich davon, dass er hier in Kanada, wo ich mit unseren Kindern im Exil lebe, durch die Haustür tritt, die Kinder umarmt, mich in den Arm nimmt. Diesen Traum träume ich solange weiter, bis wir wieder beisammen sind. Und ich träume davon, dass Saudi-Arabien im 21. Jahrhundert ankommt. Mit echten liberalen Reformen und ohne politische Gefangene. Diese Träume gebe ich nicht auf. Ich bin mir sicher, dass sie bald Wirklichkeit werden.

Die Fragen stellte Andreas Lang.

Hören auf die Revoluzzer

Wein, Historie und Mundart zum Feiertag des Journalismus – Übertragung aus Hallgarten

Verbandstag verschoben, Diskussionen und Geselliges in den Ortsverbänden nicht möglich. Da möchte der Vorstand des DJV-Hessen doch zumindest virtuell einladen; und zwar zum „Journalismus-Hoch-Feiertag“, dem Internationalen Tag der Pressefreiheit. Der 3. Mai ist in diesem Jahr ein Sonntag.

„Journalismus ist kein Verbrechen“ heißt es im DJV. Am Tag der Pressefreiheit gilt es, das für Deutschland und die ganze Welt deutlich zu machen. Deshalb verleiht der DJV-Hessen an diesem Tag auch wieder seine „Feder für die Pressefreiheit“. An diesem Tag dürfen wir uns auch erinnern, wer Gewalt, Willkür und Gefängnis erdulden musste um diese Freiheit zu erkämpfen. Und dafür bietet sich das „Revoluzzer“-Gartenhaus im Rheingau geradezu an.

Hier hat Adam von Itzstein gelebt. Der Kämpfer für Meinungs- und Pressefreiheit trug zur Zeit des Paulskirchen-Parlaments 1848 entscheidend zur politischen Meinungsbildung bei. Hier in Hallgarten ist heute das Weingut Bibo-Runge zu Hause. Winzer Markus Bonsel und unser Kollege HP Mayer aus Eltville



Klartext: Ausschnitt aus dem Album des Ortsverbands Wiesbaden.

Foto: Sylvia Kuck

am Rhein organisieren ein Event, bei dem bei dem Mitglieder via Zoom teilnehmen können: am 3. Mai 2020, ab 17 Uhr.

Die Kamera steht am „Revoluzzer“-Gartenhaus in Hallgarten. Von dort wird sich auch

– in gebotenerm Abstand zu Gastgeber und Moderator - der Johanniberger Wein-Historiker Prof. Dr. Leo Gros zu Wort melden. Zugeschaltet sind außerdem der Bundestagsabgeordnete für Wiesbaden, Ingmar Jung, die Bloggerin Tanja Werle und Sylvia Kuck als Radio-Journalistin und DJV-Vertreterin.



Premiere: Im Mai 2018 hatte der Ortsverband erstmals im Itzstein'schen Gartenhaus die Pressefreiheit gefeiert.

Foto: Sylvia Kuck

Inhaltlich geht es um Be- und Einschränkungen für Medienschaffende in Hessen, in Deutschland und im Ausland. Da wir uns während der Corona-Krise nicht im Weingut treffen dürfen, können wir über die Plattform Zoom zusammenkommen. Ein Glas Wein wäre beim Zuschauen und Zuhören natürlich schön. Probierpakete gibt es unter <https://bibo-runge-wein.de/revoluzzertasting/>. Es geht natürlich auch ohne. DJV-Mitglieder können kostenfrei dabei sein. Wer sich bis Donnerstag, 29. April in der Geschäftsstelle des DJV-Hessen info@djv-hessen.de anmeldet, bekommt einen Link zur LIVE-Veranstaltung.

So können wir auch in Corona-Zeiten gemeinsam etwas auf die Beine stellen und Geselligkeit erleben: Die Pressefreiheit steht im Mittelpunkt.

Sylvia Kuck

Theoretisch frei

Blick in die Geschichte: Wie lange die Bemühungen um Pressefreiheit in Hessen zurückreichen

Pressefreiheit ist in Hessen seit gut 200 Jahren durchaus kein Fremdwort. Über weite Strecken ist sie in dieser Zeit zwar immer eher missachtet und auch mit Füßen getreten worden. Aber tastende Versuche der freien Meinungsäußerung aller bestehenden Repressionen zum Trotz sind in Mitteldeutschland früh aufgeflammt und konnten nicht zum Verstummen gebracht werden. Selbst der greise Regent eines ancien régimes konnte sich mit dem Gedanken anfreunden, seinen Untertanen den Mund nicht gänzlich zu verbieten, wie ein Blick in die Geschichte Kurhessens zeigt. Dass das dort nicht schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu mehr Meinungsfreiheit geführt hat, war nicht zuletzt dem Standesdünkel der royalen Entourage geschuldet.

Fakt ist jedenfalls, dass die am 5. Januar 1831 proklamierte Verfassung für das Kurfürstentum Hessen zwei für diese Zeit bemerkenswerte und bemerkenswert liberale Artikel enthielt. Paragraf 37 lautete: „Die Freiheit der Presse und des Buchhandels wird in ihrem vollen Umfange Statt finden. Es soll jedoch zuvor gegen Preßvergehen ein besonderes Gesetz alsbald erlassen werden. Die Censur ist nur in den durch die Bundesgesetze bestimmten Fällen zulässig“. Und Paragraf 39 verallgemeinert kurz und bündig: „Niemand kann wegen der freien Aeußerung bloßer Meinungen zur Verantwortung gezogen werden, den Fall eines Vergehens oder einer Rechtsverletzung ausgenommen“.

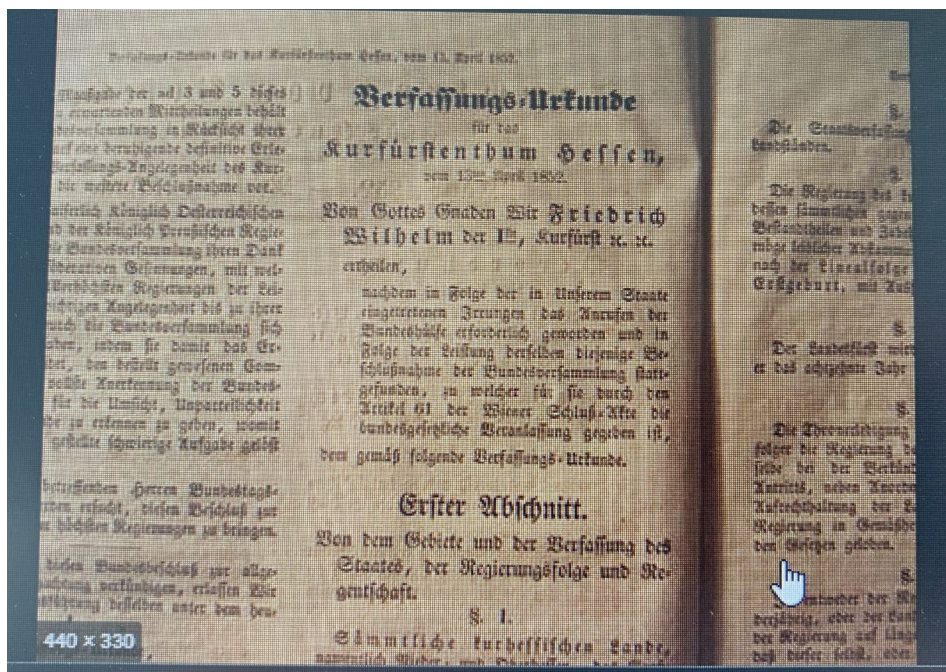
Mehr noch: Eine solche Verfassung – mit vergleichbar liberalen Regeln und Beschneidungen hergebrachter Privilegien – hätte das Kurhessen von Kurfürst Wilhelm I. durchaus schon 15 Jahre früher haben kann. Der entsprechende Verfassungsentwurf des aus dem Prager Exil nach Kassel zurückgekehrten greisen Monarchen war von den Ständen je-

doch brüsk zurückgewiesen worden. Der Entwurf von 1816 soll bereits fertig zum Druck gewesen sein, landete wegen der

Obstruktion der Landstände aber im Feuer. Im Fall der Annahme hätte Hessen als erstes Flächenland im neuen Deutschen Bund eine Verfassung gehabt.

Reformen gegen Unruhen

15 Jahre später also ein neuer Anlauf. Diesmal nicht infolge der napoleonischen



Verbriefte Freiheiten damals und heute: Ausschnitte aus der Verfassungsurkunde des Kurfürstentums Hessen und aus dem Grundgesetz.
Fotos: Andreas Lang

Kriege, sondern unter dem Eindruck der französischen Juli-Revolution; nicht mehr unter Kurfürst Wilhelm I., sondern unter seinem Nachfolger Wilhelm II.; und nicht mehr als Antwort auf die restaurativen Reflexe des Wiener Kongresses, sondern auf zunehmende wirtschaftliche und soziale Spannungen in einem Land immer noch ohne Verfassung und konstituierten Landtag.

Als letzterer im Oktober 1830 endlich zusammentrat, erhielt er vom hessischen Gesamtministerium, sprich der vom Kurfürsten berufenen Regierung, einen Verfassungsentwurf, der – mit Abstrichen etwa im Wahlrecht und der Besteuerung – dem von 1816 ähnelte. Der vorbereitende und vorbereitende Ausschuss war mehrheitlich reformbereit gestimmt, nicht zuletzt, um weitere Unruhen oder gar revolutionäre Umwälzungen zu vermeiden.

So fanden auch die Paragraphen 37 und 39 Eingang in das umfangreiche Regelwerk. Dass diese in der politischen Wirklichkeit nicht so gelebt wurden und gelebt werden konnten wie sie verfassungsrechtlich hät-

ten gelebt werden können, lag zuvörderst, aber nicht ausschließlich im Zeitgeist begründet. In dieser gesellschaftlichen Atmosphäre wollten ein monarchischer Konstitutionalismus und standesgemäßer Egoismus nicht die Freiheiten einräumen, die es auch zur Entfaltung einer wirklich freien Presse braucht.

Für sich haben die potenten Stände durchaus Rechte in der kurhessischen Verfassung erstritten, etwa das der Gesetzesinitiative, was es in keinem anderen deutschen Landtag gab. Aber sich selbst auf die Finger schauen lassen, gar Transparenz schaffen – das ging den Parlamentären dann doch zu weit. Die enge rechtliche Bindung des Monarchen, das Recht der Ministeranklage, der Grundrechtskatalog, Gleichheitsgrundsatz, Berufs- und Gewerbefreiheit – all das ging deutlich über Formulierungen in anderen deutschen Territorialverfassungen hinaus. Aber in der Praxis profitierten letztlich die Taktiker und Formelkompromiss-Schmiede, die auf Zeit spielten und unklare Rechtsbegriffe nach ihrem Gutdünken auslegten.

Gewollt, aber nicht gelebt

So ist in Kurhessen dieses antizipierte „Preßvergehen“ nie einem separaten Gesetz präzisiert oder gar sanktioniert worden. Und welche Formen der „Censur“ die übergeordneten Bundesgesetze faktisch ermöglichten, hat sich im Vormärz allerorten gezeigt. Im Sog des Hambacher Festes von 1832, der ersten massenhaften Manifestation für eine plurale deutsche Republik, kam es auch in Kurhessen zu solchen kleineren Demonstrationen von Republikanern und Freiheitsverfechtern. Die Reaktion blieb konsequent: Per Beschluss des Deutschen Bundes in den Sechs Artikeln wurden die deutschen Fürsten – auch der vergleichsweise liberale in Kurhessen – im gleichen Jahr an die Wahrung und Verteidigung des monarchischen Prinzips gemahnt. Mit aller Konsequenz.

Hambach war denn auch ein geeigneter Vorwand, um dem für das benachbarte Kurhessen in Aussicht gestellten Pressegesetz die Sanktion zu verweigern. Die Freiheit der Presse mag damals in Kurhessen gewollt gewesen sein, gelebt wurde sie nicht. ala

Kommentar: Undemokratisch und beunruhigend

In der Rangliste der Pressefreiheit von „Reporter ohne Grenzen“ hat sich Deutschland leicht hochgearbeitet auf Rang 11. Es ist und bleibt längst kein unumstrittenes Privileg mehr, als Journalistin oder Journalist in diesem Land zu arbeiten. Stattdessen muss (und soll) sich der Berufsstand immer mehr erklären und verteidigen gegen Vorwürfe der Verbreitung von Falschnachrichten oder tendenziöser Berichterstattung.

Auch in Hessen, wie es etwa ein Lokalreporter der Dill-Zeitung und Wetzlarer Neuen Zeitung Anfang des Jahres erlebt hatte. Wie im jüngsten „Blickpunkt“ berichtet, nahm ein NPD-Politiker im Kreistag Lahn-Dill dessen Berichterstattung unverblümt zum Anlass, Durchgriffe bei der Medienkontrolle zu fordern. Sogar das Wort „Gleichschaltung“ ist in der Debatte gefallen.

Undemokratisch und beunruhigend. Aber noch nichts im

Vergleich zum autokratischen System in Saudi-Arabien, das in der Rangliste die 170. von 180 Positionen belegt. Dort sitzt seit sieben Jahren der Online-Journalist Raif Badawi eine zehnjährige Haftstrafe ab, weil er liberale Reformen in dem streng religiösen Königreich gefordert hat. 50 brutale Stockhiebe hat er zudem öffentlich verabreicht bekommen, erst danach war dem Regime die öffentliche Aufmerksamkeit zu peinlich. Seitdem ist es still geworden um Badawi, zu still.

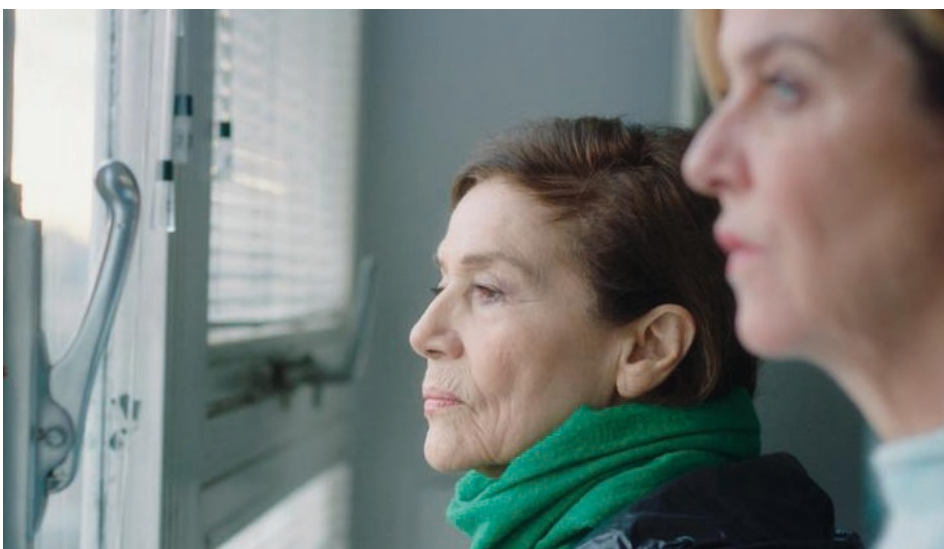
Passend also, dass der Blogger die „Feder für die Pressefreiheit“ erhält. Eine Besitzerin, Zehra Dogan, ist mittlerweile aus ihrer Haft als politische Gefangene in der Türkei entlassen worden. Nicht nur sie macht Raif Badawi Mut durchzuhalten und Mauern mit der Kraft der Gedanken und der Worte zu sprengen.

Andreas Lang

Unter Kollegen

Fernsehkritik: Allein schon als Hommage an Hannelore Elsner hatte der jüngste „Tatort“ des hr zum Thema Selbstjustiz seine Berechtigung

Die „Tatorte“ des Hessischen Rundfunks sind ja neuerdings bekannt dafür, dass sie reichlich skurril sind. Das gilt für Felix Murot (herrlich ausgespielt von Ulrich Tukur), der mit dem Tumor in seinem Kopf parliert und auch ansonsten traumwandlerisch durch seine Fälle mäandert. Und das gilt in zunehmenden Maß auch für das seit fünf Jahren ermittelnde Frankfurter Ermittlerduo Anna Janneke (Margarita Broich) und Paul Brix (Wolfram Koch). In ihrem jüngsten Fall „Die Guten und die Bösen“, der vor zehn Tagen ausgestrahlt worden ist, wurde deren Leistung in den Schatten gestellt von zwei ganz Großen des darstellenden Fachs: Peter Lohmeyer und Hannelore Elsner.



Würdige Abschiedsrolle: Hannelore Elsner als pensionierte Ermittlerin neben Tatort-Kommissarin Anna Janneke, gespielt von Margarita Broich.
Foto: hr

Die Rolle der pensionierten Ermittlerin, die ein ungelöster und besonders tragischer Fall im Kollegenkreis nicht loslässt, war das Vermächtnis von Elsner, deren Todestag sich in diesen Tagen jährt. Allein schon deshalb hat man diesem „Tatort“ besonders intensiv zugeschaut. Erst recht mit den nachgereichten Erläuterungen des Senders, wie die Schauspielerin – wohl um das Wissen ihrer Krebserkrankung – eine ihrer letzten Rollen ausgestaltet oder wie sie in ihren letzten Lebenswochen am Set, der früheren Zentrale des insolventen Versandhändlers Neckermann in Frankfurt (wo ihr zwischen den Drehtagen ein eigenes Schlafzimmer eingerichtet worden sein soll), agiert hat. So imposant bleibt Hannelore Elsner in Erinnerung. Vor diesem besonderen Blick auf den Abschluss des Lebenswerks einer begnadeten

Schauspielerin tritt (leider) das nicht minder eindrucksvolle Spiel von Peter Lohmeyer in den Hintergrund. Der verkörpert einen Polizeihauptmeister, der grausam Rache genommen hat am Vergewaltiger seiner Frau. Und der gnadenlos gegen sich selbst zu seiner mörderischen Tat steht – allen hingehaltenen Rettungsseilen der Kommissarskollegen Brix und Janneke zum Trotz. Selbstjustiz mag in solchen Ausnahmesituationen menschlich verständlich sein. Gerecht ist sie nicht; Strafe muss sein, auch und erst recht für einen, dessen Profession es ist, für eine gerechte Welt zu sorgen. Diesem Grundsatz bleibt sich der Hauptmeister treu, mit aller eindrucksvollen Konsequenz.

Diese herausragenden Leistungen lassen die strukturellen Schwächen dieses phasenweise erfrischend satirischen „Tatorts“ aus der Feder von David Ungureit und unter der Regie von Petra Wagner leicht verblassen.

Etwa ein unnötig in die Länge gezogenes Saufgelage zu Beginn des Krimis oder die völlig unlogische Vorstellung, dass gleich ein ganzes Polizeipräsidium auf einen Schlag renoviert wird, sodass die Verhöre in abgetrennten Parzellen auf dem Flur und inmitten des Baulärms improvisiert werden müssen. Mit „Die Guten und die Bösen“ ist dem hr jedenfalls so manche Überraschung geglückt. **ala**

IMPRESSUM:

Herausgeber: Deutscher Journalisten-Verband, Landesverband Hessen e. V. | Rheinbahnstraße 3 | 65185 Wiesbaden
V.i.S.d.P.: Knud Zilian
Redaktion: Andreas Lang (ala)